



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2009

---

**Ein Testfall für den Wissenschaftsstandort. Die Aufregung um den  
Wirtschaftsethiker Ulrich Thielemann**

Scherer, Andreas ; Palazzo, Guido ; Leist, Anton

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-173766>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Scherer, Andreas; Palazzo, Guido; Leist, Anton. Ein Testfall für den Wissenschaftsstandort. Die Aufregung um den Wirtschaftsethiker Ulrich Thielemann. In: Neue Zürcher Zeitung, 13 May 2009, 16.

# Ein Testfall für den Wissenschaftsstandort

## Die Aufregung um den Wirtschaftsethiker Ulrich Thielemann

Von Andreas Georg Scherer, Guido Palazzo und Anton Leist\*

*Die Debatte um das Berliner Votum eines Wirtschaftsethikers zum Bankgeheimnis wirft Grundsatzfragen um Freiheit und Verantwortung von Wissenschaftlern auf. Drei Professoren formulieren nun Lehren.*

Anfang April brach in den Medien eine Welle der Kritik über Ulrich Thielemann, Vizedirektor des Instituts für Wirtschaftsethik (IWE) der Universität St. Gallen (HSG), herein. Vor dem Finanzausschuss des Deutschen Bundestags hatte Thielemann die Weigerung zur internationalen Kooperation bei der Bekämpfung von Steuerverhinderung als ethisch nicht gerechtfertigt bezeichnet. Von einigen Kritikern wurden Thielemann, einem Deutschen, die pauschale Verunglimpfung der Schweizer und eine Illoyalität gegenüber seiner Wahlheimat und seinem Arbeitgeber vorgehalten. In einem Zeitungsinterview rügte HSG-Rektor Ernst Mohr Thielemann und spekulierte über dessen Entlassung. In ihrer Stellungnahme vom 8. April kritisieren das Rektorat und der Präsident des Universitätsrats Thielemann wegen fehlenden Augenmasses «für die Zeit, die Umstände und den Zusammenhang eines öffentlichen Auftritts» und distanzieren sich von seinen Aussagen.

### Das Gebot «Augenmass»

Der Fall wirft grundsätzliche Fragen auf, die nicht nur die Freiheit von Forschung und Lehre, sondern auch die Rolle der Wirtschaftsethik und von kritischen Positionen in den Wirtschaftswissenschaften betreffen. Was lernen wir für den Wissenschaftsstandort Schweiz?

1. Es war viel von fehlendem Augenmass Ulrich Thielemanns die Rede. Unabhängig davon, dass Augenmass keine Einschränkung der Wissenschaftsfreiheit begründet, braucht jeder Wissenschaftler Augenmass, um mit seinen Argumenten zur rechten Zeit und am rechten Ort zu überzeugen. Aber Augenmass brauchen auch Zeitungsredaktoren, sofern sie ihr Geschäft seriös betreiben und nicht nur an der Skandalisierungsspirale drehen wollen. Und Augenmass brauchen auch Alt-Professoren, Alt-Rektoren, amtierende Rektoren und Politiker, wenn sie von dieser Spirale nicht einfach mitgerissen werden wollen. Dieses Augenmass haben einige der Protagonisten vermissen lassen und somit nicht nur die HSG, sondern den Wissenschaftsstandort Schweiz vor der wissenschaftlichen Weltöffentlichkeit blamiert. Was lernen wir daraus? Wir brauchen Augenmass, aber bei allen Beteiligten.

### Bedarf nach wirtschaftsethischer Kritik

2. Als zunehmend international orientierte Universität erhebt die HSG den Anspruch, für die Nachfolge von IWE-Direktor Peter Ulrich den «weltweit besten Wirtschaftsethiker» (Mohr) zu gewinnen. Ein solcher Anspruch kann nur eingelöst werden, wenn nicht nur die HSG, sondern die Schweiz insgesamt ein akademisches Klima bietet, in dem frei geforscht und gelehrt werden kann und auch kritische Positionen vertreten werden können. Die Auseinandersetzung um den Fall Thielemann dürfte hierzu

Zweifel nähren. Daher gilt: Wir sollten Wissenschaftsfreiheit nicht bloss bekennen, sondern müssen diese auch vorleben.

3. Zugleich drängt sich die Frage auf, welchen Stellenwert die Schweiz der Wirtschaftsethik als Wissenschaft einräumt. Es ist bedenklich, wenn in der Presse die Wirtschaftsethik pauschal als «bekenntnishaft» oder «moralisierend» qualifiziert wird, wenn etwa die NZZ einen Emeritus zu Wort kommen lässt, der nach oberflächlicher Betrachtung des Falles Thielemann gleich die ganze Disziplin als fragwürdig bezeichnet («Wirtschaftsethik auf Abwegen», NZZ 14.4.09). Dies zeugt von Geringschätzung einer Disziplin, der weltweit über 1000 Hochschullehrer angehören. Also: Die Auseinandersetzung mit den ethischen Herausforderungen des Wirtschaftens muss auf einer sachlichen und informierten Ebene geführt werden.

4. Gerade eine «Business-School», die intensiv mit der Wirtschaft verflochten ist, braucht Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die unbeeinflusst von externen Zwängen Kritik üben können, und zwar auch dann, wenn es dem einen oder anderen Unternehmen oder gar der Politik unbequem ist. Eine Universität muss ihre Freiheit und Unabhängigkeit bewahren und diese insbesondere auch in der Förderung der Studierenden zu Verantwortung vor der Allgemeinheit, zu methodischer Erkenntnis und zum Handeln nach ethischen Grundsätzen beweisen. Dies gerade in der derzeitigen Wirtschafts- und Vertrauenskrise, wenn über die Rolle der Wirtschaftswissenschaften neu nachgedacht wird. Daher gilt: Eine Universität braucht Vielfalt und muss auch kritische und unabhängige Positionen frei sich entwickeln lassen können.

### Den Sinn der Grundrechte vermitteln

5. Die HSG-Leitung bezeichnet in ihrer Stellungnahme die akademische Freiheit als das «höchste Gut» einer Universität. Im Leitbild der HSG wird die Freiheit von Forschung und Lehre aber mit keinem Wort erwähnt! Und leider ist es offenbar auch der Politik und der Presse nicht gelungen, die gesellschaftliche Bedeutung dieses Grundrechts dem Publikum ausreichend zu vermitteln. Anders lassen sich viele der empörten Reaktionen der Leser gar nicht erklären. Was lernen wir daraus? Politik, Wissenschaft und Presse müssen den Sinn der Grundrechte vermitteln und sollten nicht opportunistisch den wechselnden Stimmungslagen nachlaufen.

Die Freiheit von wissenschaftlicher Forschung und Lehre ist ein konstitutives Element in einem freiheitlich-demokratischen Gemeinwesen, das konstruktive Kritik gelassen und selbstbewusst zur produktiven gesellschaftlichen Fortentwicklung nutzt. Die Universität kann ihrer gesellschaftlichen Aufgabe und Verantwortung nur dann nachkommen, wenn sie unbeeinflusst von Partikularinteressen und politischen Stimmungslagen allein an der Wahrheit und der Erkenntnis orientiert ihren Bei-

trag leisten kann. In einem Klima, in dem unbequeme Positionen mit Sanktionen belegt werden, kommt nur allzu leicht das kritische Denken zum Erliegen. Dann werden Opportunisten produziert, die wir weder in der Schweiz noch anderswo zur verantwortlichen Lösung der anstehenden Probleme in Wirtschaft und Gesellschaft gebrauchen können.

\* Andreas Georg Scherer ist Ordinarius für Betriebswirtschaftslehre an der Universität Zürich, Guido Palazzo ist Ordinarius für Unternehmensethik an der Universität Lausanne, Anton Leist ist Ordinarius für praktische Philosophie an der Universität Zürich.